

Die österreichische Importstruktur

Seit Beginn der Liberalisierung im Jahre 1953 sind die Importe stark gestiegen. Gleichzeitig hat sich auch die Zusammensetzung der Einfuhr sehr verändert. Die behördliche Importbewirtschaftung hatte die Einfuhr im wesentlichen auf unumgänglich notwendige Nahrungsmittel und Rohstoffe beschränkt. Mit dem Abbau der Außenhandelsdrosselungen und dem wachsenden Wirtschaftspotential gewannen die Importe an Fertigwaren immer mehr an Bedeutung, insbesondere die von Investitionsgütern, technischen Konsumgütern und Qualitätswaren. Die Verlagerung der Importnachfrage zu Industriewaren hat auch die regionale Struktur der Importe beeinflusst und zugunsten der westeuropäischen Industriestaaten verschoben.

Die vorliegende Studie untersucht die wichtigsten Merkmale der österreichischen Importstruktur und deren Veränderungen in den letzten Jahren. Sie ergänzt eine ähnliche Untersuchung des Institutes im Herbst des Vorjahres über die Exportstruktur.

Einfuhr- und Ausfuhrstruktur

Eine Untersuchung der Einfuhrstruktur muß beachten, daß zwischen Ausfuhr- und Einfuhrstruktur ein grundsätzlicher Unterschied besteht. Die Ausfuhrstruktur hängt, neben den Nachfragebedingungen im Ausland und den handelspolitischen Voraussetzungen vor allem von der Struktur der Inlandsproduktion ab. Diese ist zwar nicht etwas starr Gegebenes; aber das Klima, der vorhandene Kapitalstock und die historisch errungenen Erfahrungen und Qualifikationen tragen dazu bei, daß sich die Produktionsstruktur nur allmählich ändert. Daher ist auch die Exportstruktur relativ stabil und wenig wandlungsfähig. In diesem Sinn kann von „Schwächen“ der Exportstruktur gesprochen werden: von einem drohenden Mißverhältnis zwischen der gegebenen und sich nur langsam verändernden Ausfuhrstruktur und den dynamischen Erfordernissen einer sich wandelnden Weltnachfrage¹⁾.

Die Einfuhrstruktur dagegen wird — soweit dem nicht handels- und devisenpolitische Maßnahmen entgegenstehen — von der inländischen Nachfragestruktur entscheidend beeinflusst. Nachfrageschiebungen können in verhältnismäßig kurzer Zeit auch die Importnachfrage verändern. Die Einfuhrstruktur ist daher weit flexibler als die Ausfuhrstruktur. Es können weit weniger „feste Gesetz-

mäßigkeiten“ festgestellt werden als in der an die heimischen Produktionsgrundlagen gebundenen Exportstruktur. Aber auch die Einfuhrstruktur schwankt nicht ständig und unregelmäßig. Erstens weist die Nachfragestruktur — die ihrerseits wieder von der Produktionsstruktur abhängt — eine hohe Stabilität auf und zweitens werden Außenhandelsbeziehungen meist nicht schlagartig gelöst oder angeknüpft, so daß sich die Einfuhrstruktur wechselnder Nachfrage erst allmählich anpaßt. Es können daher auch in der Einfuhrstruktur und ihren Veränderungen Regelmäßigkeiten beobachtet werden. In den letzten Jahren festgestellte Entwicklungstendenzen müssen allerdings nicht unbedingt anhalten oder zumindest nicht in gleicher Stärke weiterwirken.

Rasche Zunahme der Importe seit der Liberalisierung

Bis 1953 wurden Umfang und Struktur der Einfuhr nur in geringem Maße von Angebot und Nachfrage bestimmt. Die Devisenknappheit und die Notwendigkeit, die beschränkt möglichen Importe durch „Lenkung“ dem Wiederaufbau der österreichischen Wirtschaft zu widmen, waren für Struktur und Entwicklung der Einfuhr von grundlegender Bedeutung. Neben den Einfuhr- und Devisengenehmigungen sowie der Wechselkursgestaltung haben aber auch die Zuteilungen im Rahmen des Marshall-Plans die Einfuhr entscheidend beeinflusst. Einschließlich der ERP-Lieferungen lag die reale Ein-

¹⁾ Siehe „Strukturelle Schwächen des österreichischen Exportes“, Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg 1960, Nr. 11, S. 460 ff.

fuhr¹⁾ in den Jahren 1950 bis 1953 etwas über dem Niveau des Depressionsjahres 1937, wobei der hohe Zuschußbedarf an Nahrungsmitteln und Brennstoffen stark ins Gewicht fiel. Ohne ERP-Lieferungen allerdings blieb das Einfuhrvolumen in diesen Jahren noch um 10% bis 20% unter dem Vorkriegsniveau.

Die Vereinheitlichung der Wechselkurse und die Einführung einer echten Liberalisierung leiteten 1953 eine „Normalisierung“ der Importe ein. In rascher Folge wurden die außenwirtschaftlichen Lenkungsmaßnahmen aufgehoben. Im Verkehr mit den OEEC-Ländern und ihren Überseegebieten wurden im Sommer 1953 35% der Importe (auf Basis der kommerziellen Einfuhr des Jahres 1952) liberalisiert. Ein Jahr später wurde der Liberalisierungssatz bereits auf 75% erhöht und bis 1960 auf über 93% erweitert. 1955 begann die Liberalisierung der Dollarimporte, die gegenwärtig 91,5% beträgt. Die Abweichung des Liberalisierungssatzes von jenem im Verkehr mit den OEEC-Staaten ergibt sich aus der verschiedenartigen Struktur der Importe und einem anderen Basisjahr (1953). Bei der Berechnung des Dollar-Liberalisierungssatzes wurde die Getreideeinfuhr aus den USA und aus Kanada als „Staatshandel“ aus dem Liberalisierungsschema ausgeklammert. Diese Sonderregelung war notwendig, um Ostimporte zu ermöglichen und damit den Osthandel aufrechterhalten zu können. Außer diesen formellen Liberalisierungsverpflichtungen wurde auch die Einfuhr aus der übrigen Welt durch eine ständige Lockerung des Bewilligungsverfahrens erleichtert. Im Verkehr mit den GATT-Staaten (mit Ausnahme Kubas, Japans und der Tschechoslowa-

kei) wurde diese Praxis am 15. Juli 1960 durch die Veröffentlichung einer umfangreichen GATT-Liberalisierungsliste konsolidiert und erweitert. Etwa 40% der GATT-Importe (Basisjahr 1959) wurden liberalisiert. Schließlich hat sich auch im bilateralen Osthandel, insbesondere seit der Einschränkung der westlichen Embargobestimmungen, eine largere Einfuhrpraxis eingebürgert.

Die wachsenden Handelserleichterungen ließen die Importe stark steigen und hatten eine Änderung der Einfuhrstruktur zur Folge. Diese Entwicklung hält bis in die Gegenwart an. Der im GATT- und EFTA-Vertrag festgelegte Zoll- und Kontingentabbau wird der Importausweitung auch in den nächsten Jahren neue Impulse geben.

Von 1953 bis 1960 stieg das (preisbereinigte) Importvolumen auf das Dreifache. In der gleichen Zeit nahmen das reale Sozialprodukt nur um die Hälfte, die Industrieproduktion um 70% zu. Einer jährlichen Wachstumsrate des Brutto-Sozialproduktes um 6,6% und der Industrieproduktion um 7,8% stand in diesem Zeitraum ein durchschnittliches Wachstum der Einfuhr um 17,3% gegenüber. Gemessen in laufenden Preisen stieg der Importwert von 17% des Brutto-Sozialproduktes (1953) auf 25% (1960). (Diese Importsteigerung war allerdings nur möglich, weil sich gleichzeitig auch der Export und die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr ähnlich stark erhöhten.)

Das ungleiche Wachstum erklärt sich hauptsächlich aus dem Importnachholbedarf, dessen Deckung bis 1953 aufgeschoben worden war. Insbesondere in den Jahren 1954 und 1955 holte die Einfuhr viel von dem Vorsprung auf, den die Inlandsproduktion in den unmittelbaren Nachkriegsjahren gegenüber der Außenwirtschaft gewonnen hatte. In diesen beiden Jahren, als sich die Liberalisierung am stärksten auswirkte, wuchs das Importvolumen um 32% und 39%. In den folgenden Jahren blieb die Zuwachsrate unter 15%; erst im Hochkonjunkturjahr 1960 stieg sie wieder auf 21%. Im Zeitraum 1955 bis 1960 betrug die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate des Importvolumens 10,8%.

Trotz der kräftigen Zunahme der Importe seit 1953 sind sie im Vergleich zu 1937 (281, 1937 = 100) nicht ganz so stark gewachsen wie die Industrieproduktion (288) und nur etwas stärker als das Brutto-Sozialprodukt (1937 wurde jedoch die Einfuhr durch verschiedene handelspolitische Hemmnisse stark beeinträchtigt). Eine bessere Vergleichsmöglichkeit mit dem Vorkriegsimportbedarf bietet das relativ freihändlerische Konjunkturjahr 1929. Der Import hatte

Die Liberalisierung der österreichischen Einfuhr

In Kraft seit	Liberalisierungssatz in % ¹⁾
a) gegenüber den OEEC-Staaten	
1. Juli 1953	35
15. Dezember 1953	50
1. März 1954	60
20. Mai 1954	75
1. Dezember 1954	81
1. Juli 1955	83,5
1. Jänner 1956	88,7
1. Juni 1956	90,3
1. November 1959	93,4
b) gegenüber USA und Kanada	
15. Juli 1955	8
15. Oktober 1956	40
15. Oktober 1959	45
29. Juni 1960	91,5

¹⁾ Auf Basis der Einfuhr von 1952 bei den OEEC-Staaten und der Einfuhr von 1953 bei USA und Kanada

¹⁾ Die Ausdrücke „reale Einfuhr“, „Einfuhrvolumen“ und „preisbereinigte Einfuhr“ werden synonym verwendet. Sie bedeuten alle die Einfuhrentwicklung nach Ausschaltung von Preisveränderungen.

damals eine relativ größere Bedeutung als heute. Sein Wert entsprach 32% des damaligen Sozialproduktes gegen 18% des Sozialproduktes im Jahre 1937 und 25% im Jahre 1960. Selbst wenn man berücksichtigt, daß Österreich vor dreißig Jahren

stärker auf lebenswichtige Importe (Nahrungsmittel, Energie) angewiesen war als jetzt, kann das gegenwärtige Importvolumen trotz der steilen Zunahme seit 1953 im Vergleich zur Vorkriegszeit nicht als ungewöhnlich hoch bezeichnet werden.

Einfuhr, Produktion und Brutto-Sozialprodukt

Jahr	Import insgesamt	Rohstoffe u. Brennstoffe	Nahrungs- u. Genußmittel	Importvolumen				Industrie- produktion	Brutto-Sozial- produkt ²⁾
				Industrie- produkte	Chemische Erzeugnisse	Maschinen u. Verkehrsmittel	Sonstige Halb- u. Fertigwaren		
				1953=100					
1954	131 5	119 7	107 1	155 4	145 5	161 9	154 9	114 0	110 5
1955	182 6	148 7	140 4	233 5	161 5	275 8	235 1	132 6	122 6
1956	194 6	155 8	131 6	261 7	190 9	270 3	290 3	138 0	129 2
1957	222 8	176 1	138 6	306 7	213 9	338 1	328 1	145 9	136 4
1958	227 2	169 4	131 4	324 4	231 0	354 2	346 9	150 0	140 9
1959	251 1	175 9	160 6	358 4	302 7	354 6	389 5	155 7	145 4 ¹⁾
1960 ¹⁾	305 4	213 1	171 9	449 4	338 0	468 1	490 5	169 2	157 7 ²⁾
				1937=100					
1960 ¹⁾	281	184 3	120 0	507 3	632 1	1 278 0	328 6	287 5	215 ³⁾

¹⁾ Vorläufige Zahlen - ²⁾ Schätzung - ³⁾ Zu festen Preisen.

Fertigwareneinfuhr stark, Rohstoff- und Agrareinfuhr jedoch relativ schwach gestiegen

Das Wachstum der Einfuhr nach der Liberalisierung verteilte sich sehr ungleich auf die verschiedenen Warengruppen. Die Importe von Industrieprodukten schnellten viel rascher empor als die Rohstoff- und Agrarimporte. 1960 wurden (real) rund viereinhalbmal soviel Industrieprodukte importiert wie 1953; die Roh- und Brennstoffeinfuhr jedoch hatte sich im gleichen Zeitraum nur verdoppelt und die Nahrungs- und Genußmittelimporte nur um 72% zugenommen. Infolge dieser ungleichen Entwicklung, die durch relative Preisverschiebungen noch verstärkt wurde, weicht die Einfuhrstruktur 1960 von der im Jahre 1953 erheblich ab. Der Anteil der Fertigwaren an der Gesamteinfuhr ist von 24% auf 44% gestiegen, jener der Rohstoffe hingegen von 37% auf 23% und der von Nahrungs- und Genußmitteln von 23% auf 14% gesunken. Auf halbfertige Waren entfielen im ganzen Zeitraum annähernd gleich viel Importe (16% bis 19%).

Ursachen. Erstens waren im straffen Einfuhrregime der Jahre vor 1953 die Nahrungsmittel und Rohstoffe als „essentielle“ Importe bevorzugt worden. Als die Restriktionen aufgehoben wurden, prellte daher die bis dahin zurückgedämmte Nachfrage nach Fertigwarenimporten besonders stark vor. Dies gilt vor allem für die Jahre 1953 bis 1955. Doch auch seither ist der Fertigwarenanteil weiter gestiegen. Die dynamischen Nachfrageverschiebungen einer wachsenden Wirtschaft ziehen diese Entwicklung nach sich. Die Investitionen, insbesondere die Rationalisierungsinvestitionen, und die steigende Konsumkraft mit ihrer hohen Einkommenselastizität für dauerhafte Konsumgüter verlangen eine ständige Differenzierung des Fertigwarenangebotes und führen eine starke Intensivierung des Warenaustausches zwischen den Industriestaaten herbei. Das Steigen des Anteiles der Fertigwaren am Import ist daher nicht nur für Österreich, sondern für alle westeuropäischen Länder ein typisches Merkmal der Nachliberalisierungszeit.

Die Einfuhrstruktur

Jahr	Nahrungs- u. Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertige Waren	Fertigwaren	Davon Maschinen u. Verkehrsmittel
1937	29	32	18	21	5
1953	23	37	16	24	15
1954	19	33	18	30	19
1955	17	31	17	35	22
1956	16	32	18	34	20
1957	14	32	17	37	22
1958	14	28	16	42	25
1959	16	24	18	42	26
1960	14	23	19	44	29

Die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln blieb nicht deshalb relativ zurück, weil sie durch die höhere Eigenproduktion verdrängt wurde. Wohl erhöhte sich die Eigenproduktion, der wachsende und differenziertere Bedarf steigerte aber auch den Nahrungsmittelimport. 1953/54 betragen die Importe 24% bis 25% der inländischen Agrarproduktion, 1955/60 jedoch 27% bis 30%. Der Nahrungsmittelsektor *als ganzes* hat jedoch gegenüber den anderen Wirtschaftszweigen an Bedeutung verloren.

Die relative Verschiebung von Rohstoffen und Nahrungsmitteln zu Fertigwaren hat verschiedene

Ursachen. Der Rohstoffbedarf (ohne Brennstoffe) ist im Zeitraum 1953 bis 1960 annähernd gleich stark gewachsen wie die Produktion. Der Wert der Rohstoffimporte lag in diesen Jahren stets zwischen

Der Anteil der Importe am Sozialprodukt

Jahr	Einfuhr					Insgesamt	Brutto-Nationalprodukt		Land- und Forstwirtschaft
	Einfuhr insgesamt	Rohstoffe	Brennstoffe	Ernährung	Industriewaren		Industrie und Gewerbe einschließlich Baugewerbe und Verkehr	ohne	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	
1929	3.3	.	.	.	.	10.2 ¹⁾	.	.	.
1937	1.5	0.3	0.2	0.4	0.5	8.5 ¹⁾	.	.	.
1950	9.2	1.6	1.5	2.4	3.2	49.6	26.8	20.7	8.1
1953	13.3	2.3	2.2	3.1	5.1	77.6	42.1	33.5	12.6
1954	17.0	2.7	2.5	3.3	7.9	87.5	47.9	37.8	13.7
1955	23.1	3.6	3.0	4.3	11.4	100.4	55.8	43.9	14.3
1956	25.3	3.9	3.6	4.1	12.8	110.6	61.7	49.0	14.6
1957	29.3	4.4	4.2	4.3	15.3	121.8	67.2	53.5	15.8
1958	27.9	3.5	3.6	4.1	15.7	126.7	69.5	55.2	15.5
1959	29.8	3.4	3.2	4.6	17.6	134.6 ¹⁾	74.1 ¹⁾	58.6 ¹⁾	15.1 ¹⁾
1960 vorläufig	36.8	4.8	3.5	4.9	22.7	148.2 ¹⁾	81.3 ¹⁾	64.2 ¹⁾	16.4 ¹⁾

¹⁾ Vorläufige Schätzung

Anteilsziffern

Jahr	Importanteil Sp. 1: Sp. 6	Relativer			Verhältnis der Industriegüterimporte	
		Rohstoffbedarf Sp. 2: Sp. 7	Brennstoffbedarf Sp. 3: Sp. 7	Nahrungsmittelversorgung Sp. 4: Sp. 9	zum gesamten Sozialprodukt Sp. 5: Sp. 6	zur Industriegüterproduktion Sp. 5: Sp. 8
in %						
1929 ¹⁾	32.4	.	.	.	.	.
1937 ¹⁾	17.6	.	.	.	5.9	.
1950	18.5	6.0	5.6	29.6	6.5	15.5
1953	17.1	5.5	5.2	24.6	6.6	15.2
1954	19.4	5.6	5.2	24.1	9.0	20.9
1955	23.0	6.5	5.4	30.1	11.4	26.0
1956	22.9	6.3	5.8	28.1	11.6	26.1
1957	24.1	6.5	6.3	27.2	12.6	28.6
1958	22.0	5.0	5.2	26.5	12.4	28.4
1959 ¹⁾	22.1	4.6	4.3	30.5	13.1	30.0
1960 ¹⁾	24.8	5.9	4.3	29.9	15.3	35.4

¹⁾ Vorläufige Schätzung

50% und 61/2% der industriellen und gewerblichen Produktion, wobei die jährlichen Schwankungen teilweise mit dem Lagerzyklus zusammenhängen. Der Importbedarf an Brennstoffen zeigt in letzter Zeit relativ eine leicht fallende Tendenz (4.3% der Industrie- und Gewerbeproduktion in den Jahren 1959/60 gegen 5% bis 6% in den Vorjahren), die jedoch nicht sehr ins Gewicht fällt.

Die Steigerung des Fertigwarenanteils seit 1953 geht somit nicht auf eine Verringerung der Auslandsabhängigkeit im Rohstoff- und Nahrungsmittelbereich zurück, sondern auf den zunehmenden Bedarf an modernen Investitionsgütern, die im Inland nicht erzeugt werden, sowie auf die sich weiter verzweigende Nachfrage im Konsumgüterbereich, die nur durch einen größeren internationalen Warenaustausch befriedigt werden kann. Der Industriegüterimport ist (ebenso wie der Industriegüterexport) weit rascher gewachsen als die Industriegüterproduktion. 1953 betragen die Industriegüterimporte 15% der inländischen industriell-gewerblichen Produktion, 1960 aber 35%. Mit der weiteren Liberalisierung und Integration des europäischen Handels wird sich die Importstruktur noch stärker zu den Fertigwaren verschieben. Das gilt insbesondere für die EFTA, da in ihrem Bereich die Agrarprodukte noch nicht in die Zoll- und Kontingentbefreiung eingeschlossen werden.

Noch stärker hat sich die Einfuhrstruktur im Vergleich zur Vorkriegszeit verändert. 1937 entfielen 61% der Einfuhr auf Agrarprodukte und Rohstoffe und nur 21% auf Fertigwaren. In dieser von 1960 sehr abweichenden Struktur kommen nicht nur die brach liegende Investitionstätigkeit, der niedrige Lebensstandard und die Einfuhrbeschränkungen der dreißiger Jahre zum Ausdruck, sondern auch die damals höhere Rohstoff- und Brennstoffabhängigkeit der österreichischen Wirtschaft¹⁾.

Die Fertigwaren haben in den fünfziger Jahren auch ihre Exportposition gefestigt. Vor allem infolge der starken Konjunktur für Halbwaren des Eisen- und Stahlsektors setzte sich aber der Trend zugunsten der Fertigwaren weit weniger stark durch als im Import. Ihr Anteil stieg nur von 43% (1953/54) auf 45% bis 46%. Der traditionelle Ausfuhrüberschuß im Fertigwarenssektor ging 1957 zu Ende; an seine Stelle trat ein rasch steigender Einfuhrüberschuß. 1960 erreichte er nahezu 3 Mrd. S, 38% des gesamten Einfuhrüberschusses. Die Einfuhr überwiegt ausschließlich im Handel mit Ma-

¹⁾ Der Außenhandel tendiert langfristig immer stärker vom komplementären Austausch zwischen Industrie- und Rohstoffländern zum ergänzenden Austausch zwischen Industriestaaten. Siehe „Die weltwirtschaftliche Verflechtung Österreichs“ (Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg. 1958, Nr. 5, S. 224 ff.).

schinen und Verkehrsmitteln; sonstige — vorwiegend konsumorientierte — Fertigwaren werden ebenso wie halbfertige Waren noch immer mehr exportiert als importiert.

Außenhandelsbilanz nach Warengruppen

Jahr	Außenhandel insgesamt	Nahrungs- u Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertige Waren	Fertigwaren	Davon Maschinen und Verkehrsmittel
Mill. S						
1953	- 81 0	- 2.730 2	- 1.169 1	+ 1.382 8	+ 2.435 5	- 407 6
1954	- 1.135 5	- 2.746 1	- 898 8	+ 817 9	+ 1.691 5	- 1.364 0
1955	- 4.899 1	- 3.803 8	- 1.657 7	+ 569 0	- 6 6	- 2.713 7
1956	- 3.243 0	- 3.382 7	- 2.024 4	+ 1.216 2	+ 947 9	- 8.099 7
1957	- 3.896 8	- 3.164 1	- 3.332 1	+ 2.159 8	+ 439 6	- 2.942 8
1958	- 4.048 4	- 2.942 6	- 2.029 7	+ 1.532 6	- 608 7	- 3.468 1
1959	- 4.598 6	- 3.519 3	- 1.308 4	+ 1.338 6	- 1.109 5	- 3.991 7
1960	- 7.693 0	- 3.739 0	- 2.506 0	+ 1.490 0	- 2.938 0	- 5.803 0

Hohe Importe von Investitionsgütern und „neuen“ Konsumgütern, Zug zur höheren Qualität

Die Ausweitung der Fertigwareneinfuhr kam natürlich liberalisierten Waren mehr zugute als dem noch immer relativ bedeutenden nichtliberalisierten Kontingent. Weitere Liberalisierungsschritte werden daher die Zusammensetzung der Fertigwareneinfuhr zugunsten der bisher nicht liberalisierten Waren verschieben.

Abgesehen von diesem „Liberalisierungsfaktor“ stiegen weitaus am stärksten die Importe „neuer“ Konsumgüter — Personenkraftwagen, Photoapparate und Photomaterial, Kühlschränke usw. — die durch die technische Entwicklung der Nachkriegszeit dem Massenkonsum zugänglich wurden. Eine repräsentative Gruppe dieser Waren, die am Import von 1937 nur zu 1 2% beteiligt war, erweiterte ihren Anteil von 3 8% im Jahre 1953 auf 8 2% im Jahre 1959. Weit mehr als die Hälfte der Importe in dieser Gruppe entfallen seit 1954 auf Personenkraftwagen¹⁾. Der große Importstoß erfolgte 1953 bis 1955. In dieser Zeit stieg die Zahl der importierten Wagen um 577%. 1955 erzielten die Personenkraftwagen-Importe ihren bisher höchsten Anteil an der Einfuhr (5 9%). Von 1955 bis 1959 blieb die Zahl der importierten Personenkraftwagen ziemlich stabil (50.000 bis 60.000 pro Jahr), der Einfuhrwert

Personenkraftwagen-Import

Jahr	Zahl der importierten PKW	Einfuhrwert Mill. S
1953	8 945	236 3
1954	24 522	630 7
1955	60 601	1.353 3
1956	51 636	1 276 9
1957	55 361	1.386 7
1958	54 230	1 429 8
1959	61 784	1 598 9
1960	75 431	2.023 9

rechnen

nahm jedoch infolge des Strebens zum größeren Wagen weiter zu. Im Jahre 1960 erreichte die Personenkraftwagen-Einfuhr mit mehr als 75.000 Fahrzeugen einen neuen absoluten Höhepunkt 5 5% der Einfuhr entfielen auf Personenautos.

Nicht ganz so stark wie die „neuen“ Konsumgüter, aber ebenfalls sehr kräftig ist die Einfuhr von Investitionsgütern gestiegen. Zu der ungewöhnlich lebhaften Importkonjunktur im Investitionssektor trugen bei: die allgemein hohe (von Konjunktur und Abschreibungsbegünstigung angeregte) Investitionstätigkeit, die Zollbefreiung für im Inland nicht erzeugte Maschinen, die zunehmende Spezialisierung im Maschinenbau, die einen erhöhten internationalen Austausch nach sich zieht. Eine Gruppe repräsentativer Investitionsgüter erreichte 1937 nur 4 9% der Gesamtimporte, 1953 bereits 12 7% und 1959 18 8%. Besonders kräftig wuchsen die Importe von Bau- und Industriemaschinen (1937: 2 5%, 1953: 6 4%, 1959: 10 8%), darunter vor allem Textilmaschinen, Förder-, Hebe- und Baumaschinen sowie eine Vielzahl anderer Typen. Ebenfalls stark überdurchschnittlich expandierte — besonders in jüngster Zeit — die Einfuhr von Büromaschinen. Ihr Anteil am Import (1959: 1%) wird mit wachsender Automatisierung und Rationalisierung weiter steigen, insbesondere da die Inlandsproduktion von verhältnismäßig geringer Bedeutung ist. Die Einfuhr von Kraftmaschinen, Traktoren,

Die Anteile einiger typischer Investitionsgüter sowie „neuer“ und „traditioneller“ Konsumgüter an der Einfuhr

	1937	1953	1955	1957	1959
	%				
Investitionsgüter					
Kraftmaschinen	0 5	1 2	1 6	1 8	0 9
Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte	0 7	0 7	0 8	1 1	0 9
Traktoren	0 0	0 3	0 5	0 3	0 5
Büromaschinen	0 3	0 6	0 7	0 6	0 9
Bau- und Industriemaschinen	2 5	6 4	6 8	7 6	10 8
Elektrotechn. Maschinen und Apparate	0 9	2 7	3 3	4 1	3 7
Lastkraftwagen	0 0	0 8	1 4	1 0	1 1
Zusammen	4 9	12 7	15 1	16 5	18 8
„Neue“ Konsumgüter					
Personenkraftwagen	0 2	1 8	5 9	4 7	5 4
Feinmechanische und optische Erzeugnisse (ohne Uhren)	0 8	1 0	1 1	1 6	1 6
Maschinelle Kühlschränke	0 0	0 9	0 4	0 6	0 8
Musikinstrumente und Schallplatten	0 2	0 1	0 2	0 2	0 4
Zusammen	1 2	3 8	7 6	7 1	8 2
„Traditionelle“ Konsumgüter					
Garne und Zwirne	3 5	2 8	2 9	3 1	2 9
Baumwollgewebe	1 8	0 8	1 0	1 1	1 5
Wollgewebe	0 9	0 3	0 8	0 9	1 1
Seidengewebe	0 4	0 2	0 3	0 3	0 1
Gewebe aus synthetischen Fasern	1 2	0 3	0 5	0 6	0 8
Uhren	0 3	0 4	0 5	0 4	0 5
Glaswaren	0 3	0 1	0 2	0 2	0 2
Bücher und Zeitschriften	1 2	0 4	0 5	0 5	0 7
Zusammen	9 6	5 3	6 7	7 1	7 8

Lastkraftwagen und elektrotechnischen Erzeugnissen — die Österreich selbst in breitem Erzeugungsprogramm herstellt — hat viel langsamer zugenommen.

Neben den Investitionsgütern und den „neuen“ Konsumgütern ist auch die Einfuhr anderer Fertigwaren seit der Liberalisierung gewachsen, allerdings weniger rasch. Eine Auswahl „traditioneller“ Konsumgüter (verschiedene Textilerzeugnisse, Uhren, Glaswaren, Bücher und Zeitschriften), auf die 1937 9,6% des Imports entfielen, steigerten ihren Importanteil von 5,3% im Jahre 1953 auf 7,8% im Jahre 1959. Das Verlangen nach einem reicheren Sortiment und der scharfe internationale Konkurrenzkampf der mit Absatzschwierigkeiten kämpfenden „alten“ Industrien ließ auch die Einfuhr dieser Waren steigen. Verhältnismäßig stark wuchsen die Importe von Woll- und Baumwollgeweben. Auch hier macht sich eine internationale Spezialisierung bemerkbar. So führt Österreich z. B. relativ billige rohe und bedruckte Baumwollgewebe aus und bezieht teure Ware aus dem Ausland (einschließlich Stickereiböden). Bei veredelter Ware (bunt gewebt) kehrt sich das Verhältnis um: höherwertige Ware wird aus-, billigere Ware eingeführt. Der Handelsaustausch der „gleichen“ (aber qualitätsmäßig eben verschiedenen) Ware vollzieht sich häufig mit dem gleichen Land, insbesondere mit der Bundesrepublik Deutschland.

Durchschnittswerte im Außenhandel mit Baumwollgeweben (I. bis III. Quartal 1960)

	g	S je g
Baumwollgewebe (roh)		
Ausfuhr	5 752	4 099
Einfuhr	29 072	6 034
davon		
Bundesrepublik Deutschland	4 975	5 441
Schweiz	5 737	7 497
China	2 997	5 734
Japan	8 964	6 660
Baumwollgewebe (bedruckt)		
Ausfuhr	7 801	7 628
Einfuhr	9 351	9 325
Baumwollgewebe (bunt gewebt)		
Ausfuhr	6 954	11 586
Einfuhr	7 146	9 031
Sonstige Baumwollgewebe		
Ausfuhr	6 017	12 216
Einfuhr	8 516	9 221

Anmerkung: Die Einfuhrwerte sind cif-Werte, die Ausfuhrwerte hingegen fob-Werte; die Einfuhrwerte sind daher gegenüber den Ausfuhrwerten etwas überhöht.

Zusätzlich zu dem mengenmäßig wachsenden Importbedarf erhöhten sich die Importwerte auch durch einen unverkennbaren und starken Zug zu besseren Qualitäten. Diese Qualitätsumschichtung läßt sich durch einen Vergleich des Importpreisindex mit den Schillingwerten je Zentner impor-

tierte Ware feststellen. Da qualitätsmäßig höherstehende Waren meist je Gewichtseinheit einen höheren Wert präsentieren als Waren niedrigerer Qualität, drückt sich die Verschiebung zu höheren Qualitäten in einer Zunahme des Schillingwertes je Zentner importierter Ware aus, selbst wenn die Preise gleichartiger Waren unverändert bleiben. Eine qualitative Verbesserung des Imports zeigt sich daher darin, daß der Schillingwert je Zentner importierter Ware rascher wächst als der Index der Importpreise.

Tatsächlich war dies nach 1953 der Fall. Während der Importpreisindex langsam von seinem durch den Koreakrieg bedingten hohen Niveau (insbesondere auf dem Rohstoff- und Halbwarensektor) zurückging und 1960 bei 90 lag, stieg der Schillingwert je Zentner bis 1960 auf 157 (Basisjahr in beiden Fällen: 1953 = 100)¹⁾. Die unterschiedliche Entwicklung bringt zum Großteil die bereits ausführlich behandelte Verschiebung der Importstruktur von Rohstoffen und Agrarerzeugnissen zu Fertig-

Importpreisindex und Schillingwert pro Zentner (a = Importpreisindex — b = Schillingwert pro Zentner)

	1953 ^{a)}	1957	1959	1960
		1953 ^{b)} =100		
Import insgesamt	a 93,8	97,9	88,1	89,9
	b 128,8	143,8	163,2	157,2
Ernährung	a 93,1	101,3	89,3	89,5
	b 96,8	108,9	106,0	107,6
Verschiedene zubereitete Nahrungsmittel	a 120,0	123,2	166,4	
	b 118,4	122,4	174,2	
Chemische Erzeugnisse	a 93,7	95,5	83,8	88,1
	b 129,9	127,6	135,9	147,2
Medizinische u. pharmazeutische Erzeugnisse	a 101,8	108,9	106,3	
	b 47,3	51,1	51,5	
Halb- und Fertigwaren	a 93,5	95,0	91,1	91,2
	b 88,0	102,6	97,2	72,9
Garne, Gewebe usw.	a 91,4	87,2	84,8	
	b 96,4	107,3	95,2	
Maschinen	a 97,5	106,9	114,8	
	b 98,6	109,0	114,7	
Elektrotechnische Maschinen	a 74,3	62,8	85,2	
	b 81,8	88,1	107,5	
Verkehrsmittel	a 96,7	110,6	116,6	
	b 97,8	107,9	113,7	
„Sonstige Fertigwaren“	a 95,0	89,0	70,7	70,7
	b 85,5	106,3	86,5	82,8
Feinmechanische Erzeugnisse	a 96,5	137,0	78,3	
	b 100,9	131,1	92,6	

¹⁾ Ohne ERP-Einfuhr

¹⁾ Der Unterschied zwischen den beiden Indexpunkten ist in Wirklichkeit noch größer. Ein Teil der qualitätsmäßigen Verschiebung wird jedoch vom Importpreisindex verwischt. Der Importpreisindex wird aus den Durchschnittswerten kleinerer Warengruppen berechnet, die nicht vollkommen homogen sind. Soweit sich Qualitätsverschiebungen innerhalb dieser Gruppen vollziehen, beeinflussen sie den Importpreisindex in gleicher Weise wie den Schilling-pro-Zentner-Index.

waren zum Ausdruck. Auch hier kann man von einem (relativen) Übergang von qualitativ ein-
fachen Primärerzeugnissen zu „höherwertigen“
Sekundärprodukten sprechen.

Aber auch innerhalb der einzelnen Gruppen
des Imports läßt sich eine wenn auch nicht so
starke Abweichung zwischen Importpreisen und
Zentnerdurchschnittswerten feststellen. Besonders
stark scheint sich die Einfuhr von Nahrungsmitteln,
chemischen Erzeugnissen, Textilien, elektrotech-
nischen Erzeugnissen und verschiedenen Konsum-
fertigwaren zu besseren Qualitäten bzw. zu neuen
höherwertigen Produkten verschoben zu haben.
Unter den untersuchten Gruppen ist nur eine mit
einer gegenläufigen Tendenz zu weniger hochwer-
tigen Waren und zwar die medizinischen und phar-
mazetischen Erzeugnisse. Hier dürfte von Bedeu-
tung sein, daß 1953 noch ein hoher Einfuhrbedarf
an Antibiotica und anderen hochwertigen pharma-
zeutischen Präparaten bestand, die in den späteren
Jahren größtenteils im Inland erzeugt wurden.

Konjunkturbedingte Zusatzimporte

Der Import kann grob in drei Gruppen einge-
teilt werden: Erstens Waren, die im Inland nicht
oder kaum erzeugt werden und nahezu ausschließ-
lich importiert werden müssen. Kolonialwaren oder
Kautschuk sind typische Beispiele. Die Einfuhr die-
ser Waren ist im allgemeinen ziemlich stabil und
nimmt mit wachsendem Volkseinkommen graduell
zu. Leichtere Konjunkturschwankungen wirken sich
nur wenig aus, außer sie führen zu Preisänderungen
oder kurzfristigen Lagerschwankungen.

Eine zweite Gruppe — hauptsächlich Fertig-
waren — sind Konkurrenzprodukte für österrei-
chische Erzeugnisse, die sich einen gewissen Anteil
am österreichischen Markt erobern konnten. Ihre
Einfuhr wird teilweise von der Konkurrenzlage ab-
hängen, sich im allgemeinen aber im Einklang mit
der heimischen Produktion und Nachfrage bewegen.
Von 1953 bis 1960 ist die Einfuhr dieser Waren
(z. B. Gewebe, Maschinen) besonders stark und kon-
tinuierlich gestiegen, da sie zuvor besonders stark
durch Einfuhrbeschränkungen behindert war.

Die dritte Gruppe von Waren wird zwar im
Inland erzeugt, ihr Inlandsangebot aber wird in
Zeiten hoher Beschäftigung knapp und durch Im-
porte ergänzt. Diese zusätzlichen Importe verän-
dern das Importvolumen oft sehr sprunghaft. Damit
parallel laufende Preisverschiebungen (steigende
Preise zur Zeit der Konjunkturritze, Preisabschwä-
chungen in der Stagnationsphase) verstärken die

Konjunkturschwankungen der Einfuhr noch. Ein
typisches Beispiel konjunkturbedingter Zusatzim-
porte sind Erze und Schrott. Ihr Einfuhrwert ist
vom Basiswert 1953 = 100 im Jahre 1954 auf 86 ge-
sunken, im Laufe des darauffolgenden Konjunktur-
aufschwunges bis 1957 auf 303 gestiegen, dann bis
1959 (Stagnationsperiode) wieder auf 143 zurück-
gegangen und mit der Konjunktur von 1960 wieder
auf 320 emporgeschwungen. Ähnlich stark schwankt
die Einfuhr von Holz, verschiedenen Stahlproduk-
ten und einigen anderen Waren.

Einfuhr ausgewählter Warengruppen

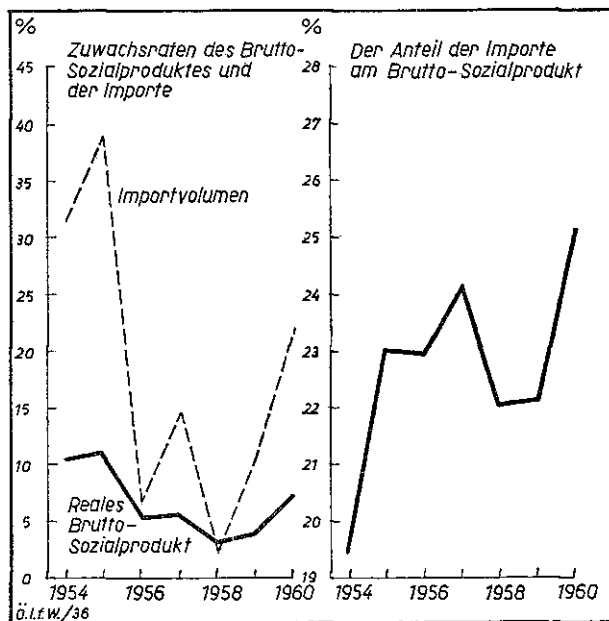
	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960
	Mli S bezw. 1953=100							
Gruppe I								
Kaffee, Tee, Kakao								
Gewürze	322	488	460	497	540	595	581	601
	100	152	143	154	168	185	180	187
Kautschuk	140	157	247	257	260	241	306	382
	100	112	176	184	186	172	219	273
Gruppe II								
Baumwollgewebe	103	145	223	276	327	342	433	
	100	141	217	268	317	332	420	
Maschinen	1.212	1.664	2.377	2.491	3.343	3.589	4.180	5.695
	100	137	196	206	276	296	345	470
Gruppe III								
Erze und Schrott	481	412	882	1.163	1.457	876	690	1.540
	100	86	183	242	303	182	143	320
davon Eisenerze	179	59	330	430	493	407	215	
	100	33	184	240	275	227	120	
Eisen- und Stahlschrott	35	54	119	257	437	85	59	
	100	154	340	734	1.249	243	169	
Rundholz	14	24	78	45	58	64	83	
	100	171	557	321	414	457	593	
Profile, Träger usw. aus Eisen und Stahl	29	22	59	122	65	74	95	
	100	76	203	421	224	255	328	
Gesamtimport 1953=100	100	128	174	191	221	210	224	277

Obwohl auf diese „Auffüll-Importe“ nur ein
relativ geringer Teil der Einfuhr entfällt, haben
sie zur Folge, daß das Importvolumen bedeutend
stärker schwankt als das Wachstum des Brutto-
Sozialproduktes. In jedem Konjunkturrückgang
setzt schlagartig ein zusätzlicher Importbedarf ein,
der mit dem Abflauen der Konjunktur rasch nach-
läßt. Seit 1953 hat jede Veränderung der *Zuwachs-
rate* des Brutto-Sozialproduktes einen gleichgerich-
teten, aber weit kräftigeren Ausschlag der realen
Importzuwachsrate nach sich gezogen. Der Import-
anteil am Brutto-Sozialprodukt ist somit nicht stabil,

Veränderung des Brutto-Sozialproduktes und des Importes

	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Brutto-Sozialprodukt (real)	10,5	11,0	5,4	5,5	3,3	3,2	8,4
Brutto-Sozialprodukt (zu laufenden Preisen)	12,8	14,7	10,2	10,1	4,0	6,2	10,1
Importvolumen	31,5	38,8	6,5	14,5	2,0	10,5	21,2
Import zu laufenden Preisen	28,0	35,8	9,8	15,9	4,9	6,6	23,7
Anteil der Importe am Brutto-Sozialprodukt in %	19,4	23,0	22,9	24,1	22,0	22,1	24,8

Brutto-Sozialprodukt und Import



In Zeiten hoher konjunktureller Anspannung werden zusätzlich zur „normalen“ Einfuhr „Auffüllimporte“ zur Abdeckung von Engpässen in der heimischen Güterversorgung benötigt. Veränderungen im Wachstum des Sozialproduktes führen daher zu weit heftigeren Schwankungen im Einfuhrwachstum. Der Anteil der Importe am Brutto-Sozialprodukt steigt und fällt mit dem Wachstumstempo der Gesamtwirtschaft. In den Hochkonjunkturjahren 1957 und 1960 erreichte dieser Anteil Spitzenwerte (24% und 25%)

sondern eine Funktion der Konjunktur (bzw des Wachstumstempos). Er stieg von 17% im Jahre 1953 auf 23% bis 24% in der Hochkonjunktur 1955 bis 1957, fiel auf 22% in der darauffolgenden Abschwächung und stieg auf 25% in der Konjunktur von 1960.

Die regionale Gliederung der Einfuhr

In der österreichischen Einfuhr der Nachkriegszeit nimmt Westeuropa einen überragenden Platz ein. Der relative Rückgang des Osthandels — 1937 erreichten die Importe aus den Oststaaten noch den gleichen Umfang wie die Importe aus dem Westen — ließ Westeuropa zur weitaus bedeutendsten Bezugsquelle Österreichs werden. Von 1953 bis 1960 kamen aus den OEEC-Staaten stets rund zwei Drittel der österreichischen Einfuhr gegen 40% in der Vorkriegszeit. Am geringsten war ihr Anteil in den Jahren 1956 und 1957, als wegen der europäischen Kohlenknappheit ein größerer Teil des österreichischen Kohlenbedarfes in den USA gedeckt werden mußte. In den Jahren 1959/60 entfielen 70% der Importe auf westeuropäische Lieferanten (davon 1960 EFTA: 12,1%, EWG: 56,5%).

Regionale Gliederung der Einfuhr

Jahr	OEEC-Staaten	USA	Ost-europa	Sonstige Welt
1929	39,5	6,1	46,6	7,8
1937	39,8	6,0	39,9	14,3
1950 ¹⁾	65,2	3,6	19,3	11,9
1953 ¹⁾	65,3	6,4	13,7	14,6
1954 ¹⁾	69,7	6,2	12,1	12,0
1955 ¹⁾	66,8	10,3	11,1	11,8
1956	64,7	12,9	11,1	11,3
1957	65,4	12,5	11,9	10,2
1958	67,4	10,1	12,4	10,1
1959	70,2	6,8	13,1	9,9
1960	70,0	7,3	13,1	9,6

¹⁾ Ohne ERP-Einfuhr

Die Verstärkung des OEEC-Handels geht teilweise auf die engere politische und handelspolitische Zusammenarbeit mit diesen Staaten zurück, die als erste in den Genuß der Liberalisierung kamen. Der Hauptgrund ist jedoch die Verschiebung der Importstruktur zugunsten von Industrie- und Fertigwaren, die vor allem in Westeuropa und hier wieder insbesondere aus Deutschland bezogen werden. Aus dem gleichen Grund sind die Importe aus den weniger entwickelten Ländern langsamer gewachsen. Von 1953 bis 1960 stieg die Einfuhr von Industriewaren auf 445 (1953 = 100), die Einfuhr aus den OEEC-Staaten auf 320 und aus den USA auf 343; gleichzeitig nahm die Einfuhr von Rohstoffen nur auf 212 (Brennstoffe: 160) zu und dementsprechend die Einfuhr aus weniger entwickelten Ländern (Welt minus Europa und USA) nur auf 193. Der Anteil der weniger entwickelten Länder an der österreichischen Einfuhr ist seit 1953 ständig zurückgegangen, von knapp 15% auf weniger als 10% (im Jahre 1960). Auch die meisten anderen Industriestaaten haben den Handel mit Industriestaaten stärker intensiviert als den mit Agrar- und Rohstoffländern.

Regionale und warenmäßige Entwicklung der Einfuhr

Jahr	OEEC-Europa	USA	Ost-europa	Sonstige Welt	Rohstoffe	Brennstoffe	Industriewaren
	Laufende Werte 1953 ¹⁾ =100				Laufende Werte 1953 ¹⁾ =100		
1954 ¹⁾	142,4	129,1	117,8	109,3	118,1	114,1	153,9
1955 ¹⁾	190,6	301,8	151,5	149,3	157,7	138,3	223,4
1956	203,2	413,9	166,4	157,8	170,6	166,7	250,6
1957	237,9	464,3	206,4	166,1	195,5	194,9	300,3
1958	233,2	357,6	205,4	150,4	156,3	167,4	308,0
1959	258,9	257,8	230,6	163,1	152,0	147,0	345,2
1960	319,7	343,0	286,9	192,6	212,0	160,4	445,5
	1937=100						
1960	4.460,7	3.096,2	834,1	1.675,6	1.701,9	2.272,6	4.326,0

¹⁾ Ohne ERP-Einfuhr.

Sehr unregelmäßig entwickelte sich die Einfuhr aus den USA. Nach 1953 nahmen die kommerziellen Importe aus Amerika stark zu und erreichten 1957 den bisherigen Höhepunkt. In diesem Jahr

waren sie mehr als viereinhalbmal so groß wie im Jahre 1953 und erreichten (ebenso wie 1956) fast 13% aller Importe (1953: 6,4%). Bis 1959 gingen die US-Importe wieder rasch zurück und zogen erst im Konjunktursog des Jahres 1960 wieder etwas an. Ihr Anteil betrug in den letzten beiden Jahren rund 7%, etwas mehr als in der Vorkriegszeit.

Die starken Schwankungen der Einfuhr aus den USA rühren hauptsächlich vom Kohlenzuschußbedarf während der Zeit der europäischen Kohlenknappheit her. Schaltet man die Kohlenbezüge aus, so übertrafen die US-Importe 1960 den Einfuhrwert aller früheren Jahre und Amerikas Anteil am österreichischen Import bewegt sich von 1953 bis 1960 in engeren Grenzen von 5% und 8%. Es ist durchaus möglich, daß die Bezüge aus den USA künftig weiter an Bedeutung gewinnen, da sich die amerikanische Industrie voraussichtlich mehr um die bisher weniger bearbeiteten europäischen Märkte bemühen wird. Bis 1959 waren die USA für den österreichischen Markt hauptsächlich Getreide- und Rohstofflieferant (Baumwolle, Erze, Kohle). Im Jahre 1959 entfielen 65% der Bezüge aus Amerika auf Nahrungsmittel, Roh- und Brennstoffe. Erst 1960 nahmen die Fertigwarenimporte rascher zu. Insbesondere der hohe Investitionsbedarf ließ die Einfuhr von Metallbearbeitungs- und anderen Industriemaschinen sowie von elektrotechnischen Erzeugnissen kräftig steigen. Der Anteil der Agrar- und Rohstoffe sank daher auf 54%.

Der Anteil der USA an der österreichischen Einfuhr

Jahr	Gesamte US-Einfuhr	US-Einfuhr ohne Kohle
		in %
1953	6,4	6,3
1954	6,2	4,8
1955	10,3	7,4
1956	12,9	8,1
1957	12,5	7,9
1958	10,1	6,9
1959	6,8	5,4
1960	7,3	6,4

Österreichs Import aus Osteuropa ist absolut etwa gleich groß wie in den Vorkriegsjahren, relativ ist er jedoch wegen der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen weit weniger bedeutend als damals. 1953 bis 1960 ist er immerhin ungefähr gleich rasch gewachsen (1953 bis 1955 etwas schwächer, 1956 bis 1959 etwas stärker) wie die Gesamteinfuhr. Sein Anteil war daher 1960 (13,1%) ungefähr gleich hoch wie 1953 (13,7%). Die für den Ostimport ungünstige Tendenz der Verschiebung zu Fertigwarenimporten wurde durch den Ausbau des Sowjethandels und eine teilweise Verlagerung von Agrar- und Rohstoffimporten auf

die Oststaaten abgeschwächt. So entfielen 1954 32% der Getreide-, Kohlen-, Koks- und Briketteinfuhr auf Oststaaten, 1959 aber 37%.

Unter Österreichs Lieferländern nimmt die Bundesrepublik Deutschland den weitaus wichtigsten Platz ein. Schon 1953 war der Anteil Westdeutschlands am österreichischen Import mit 30% weit höher als in den Vorkriegsjahren (1937: 16%¹⁾). Als die Einfuhr immer stärker liberalisiert wurde, nahm Deutschlands Anteil rasch zu und stieg in den Jahren 1959/60 bis auf 40%. Auf den zweitwichtigsten Außenhandelspartner — Italien — entfielen dagegen 1960 nur 8% der Einfuhr.

Nach 1953 wuchsen vor allem die Bezüge aus Deutschland (und wegen der Kohlenimporte aus den USA), der Anteil der *anderen* OEEC-Staaten hingegen (OEEC ohne Deutschland) ging zunächst von 34,8% (1953) auf 28,5% (1958) zurück. Erst 1959 und 1960 erhöhte er sich wieder etwas (auf 30,1%).

Der Anteil der Bundesrepublik Deutschland und der übrigen OEEC-Staaten am österreichischen Import

Jahr	Bundesrepublik Deutschland	Sonstige OEEC-Staaten
		%
1953	30,5	34,8
1954	37,1	32,6
1955	35,5	31,3
1956	34,0	30,7
1957	36,2	29,2
1958	38,9	28,5
1959	40,3	29,9
1960	39,9	30,1

Das überproportionale *Wachstum* der Importe aus Deutschland erklärt sich (im Gegensatz zu dem bereits 1953 erreichten hohen *Niveau*) nur zum Teil aus den besonders günstigen Startbedingungen deutscher Firmen in Österreich zufolge geographischer Nachbarschaft, gemeinsamer Sprache und früherer Geschäftsverbindungen. Zu dem starken Vorprellen der deutschen Importe trugen vielmehr insbesondere zwei andere Umstände bei. Erstens war die deutsche Wirtschaft in den fünfziger Jahren so gekräftigt, daß sie sich bemühen konnte, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren vernachlässigten Auslandsmärkte zurückzuerobern. Dieses Streben erhielt durch die Unterbewertung der D-Mark zusätzlichen Auftrieb. Der *Wachstumsvorsprung* der deutschen Exporte gegenüber dem OEEC-Durchschnitt war von 1953 bis 1959 im Weltmaßstab sogar größer als auf dem österreichischen Markt.

Zweitens begünstigte die Veränderung der Importstruktur die Einfuhr aus Deutschland (ebenso wie aus einigen anderen Ländern). Deutschlands An-

¹⁾ Deutsches Reich

Die Exportentwicklung¹⁾ der Bundesrepublik Deutschland und der OEEC-Staaten

	1959	
	Exporte insgesamt	Exporte nach Österreich
	1953=100	
Bundesrepublik Deutschland	222	318
OEEC-Staaten	156	259
Deutschlands Wachstumsvor- sprung ²⁾	142	123

¹⁾ Wertmäßig — ²⁾ Ein Index von 100 bedeutet gleichschnelles Wachstum

teil an Österreichs Nahrungsmittel- und Rohstoffbezügen (ohne Brennstoffe) beträgt weniger als 10%; dagegen kommen zwei Drittel der Verkehrsmittel, mehr als 60% der Maschinen und wichtiger Konsumfertigwaren und nahezu 50% der chemischen Erzeugnisse aus Deutschland. Die starke Ausweitung der Importe aus Deutschland geht zum Großteil darauf zurück, daß gerade die Importe dieser Waren sehr an Bedeutung gewonnen haben. Wäre 1959 der deutsche Anteil an jeder der neun Hauptgruppen der Einfuhr gleich hoch gewesen wie 1953, so hätte Österreich 1959 Waren für 11 Mrd. S (37 1% der Einfuhr) aus Deutschland bezogen. Tatsächlich jedoch ist der Anteil Deutschlands in der Zwischenzeit in jeder Hauptgruppe mit Ausnahme der Brennstoffe etwas gestiegen; die Importe aus Deutschland betragen 12 Mrd. S. Von der Steigerung des Anteils am österreichischen Import von 30% (1953) auf 40% (1959/60) entfallen somit rund 7% auf strukturelle Verschiebungen im österreichischen Import, 3% hingegen sind dem Gewinn im Konkurrenzkampf mit anderen Lieferländern zuzuschreiben.

Strukturelle Einflüsse in der Zunahme des Imports aus der Bundesrepublik Deutschland

	Einfuhr 1953 ¹⁾		Einfuhr 1959	davon aus Deutsch- land	
	Mill S	%		Mill S	%
Ernährung	2.690	2,7	4.645	125	246
Getränke und Tabak	273	0,1	289	0	24
Rohstoffe	2.048	7,7	3.435	264	514
Brennstoffe	2.115	55,4	3.191	1.768	896
Chemische Erzeugnisse	860	45,3	2.476	1.122	1.229
Halb- und Fertigwaren	1.813	35,1	5.625	1.974	2.708
Maschinen und Verkehrsmittel	1.845	60,3	7.840	4.728	5.120
Sonstige Fertigwaren	340	60,9	1.681	1.024	1.145
Sonstige Importe	368	4,1	577	24	97
Einfuhr insgesamt	12.352	30,5	29.759	11.029	11.979

¹⁾ Kommerzielle Einfuhr

Zusammenfassung

Nach der Vereinheitlichung der Wechselkurse und mit der Einführung einer echten Liberalisierung im Jahre 1953 begann die Einfuhr rasch zu

steigen. Bis 1960 hat sich das reale Importvolumen verdreifacht, sein Anteil am Brutto-Sozialprodukt wuchs von 17% auf 25%. Im Vergleich zur Vorkriegszeit sind jedoch die Importe nicht außergewöhnlich hoch. Das rasche Wachstum in den fünfziger Jahren bedeutete zum Teil nur eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen. Künftig ist ein weniger stürmischer Zuwachs zu erwarten. Die Importausweitung zog tiefgreifende Änderungen in der Importstruktur nach sich. Die Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen begünstigte vor allem die Industriewarenimporte 1960 wurden real mehr als viermal soviel Industrieprodukte importiert wie 1953, die Roh- und Brennstoffeinfuhr hingegen hat sich im gleichen Zeitraum nur verdoppelt und die Nahrungs- und Genussmittelimporte sind nur um 72% gestiegen. Der Anteil der Fertigwaren am Gesamtimport erhöhte sich von 24% auf 44%. Die hohe Investitionstätigkeit und wachsende Einkommen förderten den Trend zu den Fertigwaren. Der Bedarf an modernen Investitionsgütern, die im Inland nicht erzeugt werden, ist rasch gestiegen; die sich immer mehr differenzierenden Konsumbedürfnisse können nur durch einen größeren internationalen Warenaustausch befriedigt werden. Die Nachfrage nach ausländischen Rohstoffen und Agrarprodukten dagegen nimmt nur langsam zu.

Innerhalb des Fertigwarenssektors stiegen die Importe von Investitionsgütern und „neuen“ Konsumgütern (Autos, Kühlschränke, Erzeugnisse der optischen Industrie usw.) besonders stark. Der Importanteil einer Gruppe repräsentativer Investitionsgüter erhöhte sich von 12,7% (1953) auf 18,8% (1959), einer Gruppe repräsentativer „neuer“ Konsumgüter von 3,8% auf 8,2%. Der Import von „traditionellen“ Konsumgütern (Textilien, Glaswaren, Büchern usw.) jedoch ist weit schwächer gewachsen. Es besteht allgemein ein deutlicher Zug zu höheren Qualitäten, so daß die Importwerte auch wenn man von Preissteigerungen absieht rascher zunahm als die Importmengen.

Neben den ständig benötigten und allmählich wachsenden Importen wird eine Gruppe von Rohstoffen und Halbwaren hauptsächlich importiert, um Engpässe in Zeiten angespannter Konjunktur zu überwinden. Die großen Schwankungen im Import dieser Warengruppe bewirken, daß die Einfuhr auf Konjunkturlinien stärker reagiert als die Produktion.

Die Verschiebung zu Industriewaren hat die Bedeutung Westeuropas im Import weiter gefestigt. 1960 kamen 70% der Importe aus den OEEC-Staaten (EFTA: 12,1%, EWG: 56,5%). Der weit-

eft 4
9 6 1

aus wichtigste Handelspartner ist die Bundesrepublik Deutschland, die als Hauptlieferant der trendmäßig begünstigten Investitionsgüter und „neuen“ Konsumgüter ihren Einfuhranteil von 30% (1953) auf 40% (1960) ausdehnen konnte.

Der Anteil der weniger entwickelten Überseestaaten, die vorwiegend Agrarprodukte und Rohstoffe liefern, ist ständig gesunken, von knapp 15% im Jahre 1953 auf weniger als 10% im Jahre 1960. Der Anteil der Vereinigten Staaten unterlag wäh-

rend der fünfziger Jahre je nach dem europäischen Kohlenzuschußbedarf starken Schwankungen. Der Höhepunkt (13%) wurde 1956 erreicht; 1960 betrug der Anteil (bei rasch steigenden Maschinenimporten) 7%. Die Importe aus den osteuropäischen Staaten haben sich infolge der Verlagerung von Agrar- und Rohstoffimporten auf den Osthandel von einer leichten Flaute um die Mitte der fünfziger Jahre wieder erholt und erreichen gegenwärtig einen Anteil von rund 13%.